

Unterwegs zur Erkenntnis : Bab'aziz - le prince qui contemplait son âme von Nacer Khemir

Autor(en): **Bourquin, Irène**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **47 (2005)**

Heft 266

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unterwegs zur Erkenntnis

BAB'AZIZ - LE PRINCE QUI CONTEMPLAIT SON AME von Nacer Khemir



Doch die Wanderung, auf der die beiden gleich zu Beginn in einen Sandsturm geraten, ist weit und mühsam, die Wüstennächte sind kalt. Um die Enkelin zu trösten, beginnt Bab'Aziz zu erzählen.

Kreuz und quer, die Dünen hinauf und hinab, wandern sie durch die Wüste, der hochgewachsene, weissbärtige alte Mann mit dem Knotenstock und das schmale kleine Mädchen mit der roten Mütze: Bab'Aziz und seine Enkelin Ishtar sind unterwegs zum Fest der Derwische, das nur alle dreissig Jahre stattfindet. Niemand weiss wo, doch die «Eingeladenen» – man könnte sagen die Berufenen – finden den Weg, jeder den seinen, über die Berge, übers Meer oder durch die Wüste. «Wer mit sich im Frieden ist, verliert den Weg nie», sagt Bab'Aziz. Er ist blind und sieht doch mehr als andere: mit den Augen des Herzens.

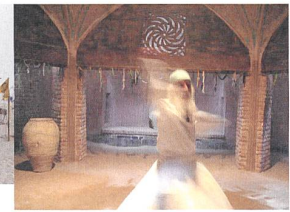
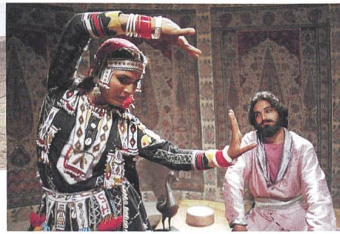
Die Wüstenwanderung ist denn auch eine Metapher für die Suche nach Erkenntnis, nach Vergeistigung. Kindheit und Alter sind dem «Wissen um Alles» näher als andere Lebensphasen. Ishtar trägt das «Zeichen des Engels»: das Kinngrübchen, gedeutet als Abdruck des Engelsfingers, der den Neugebore-

nen, die im Mutterbauch noch alles wussten, den Mund verschliesst. Ihr Grossvater hingegen, der blinde Derwisch, ist schon weit fortgeschritten auf dem Weg der Weisheit, den die Sufis über vier Stufen gehen oder, mit einem anderen Bild, durch vier Tore: Schari'a (islamisches Gesetz), Tariqa (mystischer Weg), Haqiqa (Wahrheit), Ma'rifa (Erkenntnis). «Werden wir es einmal wieder wissen?» fragt Ishtar. «Vielleicht», antwortet Bab'Aziz.

Doch die Wanderung, auf der die beiden gleich zu Beginn in einen Sandsturm geraten, ist weit und mühsam, die Wüstennächte sind kalt. Um die Enkelin zu trösten, beginnt Bab'Aziz zu erzählen. «Wenn du erzählst, ist es weniger kalt», sagt Ishtar. Aus der Wüstenwanderung lässt Nacer Khemir weitere Geschichten aufsteigen wie bunte Träume: Märchen, Legenden, Erzählungen anderer Wanderer, denen Bab'Aziz und Ishtar begegnen. Wie es für arabische Märchen typisch ist – und wie es Khemir in seinem be-

rühmten Film *LE COLLIER PERDU DE LA COLOMBE* (1991) gezeigt hat –, verzweigen und überkreuzen sich die Geschichten. Das Geschehen auf der Leinwand oszilliert – wie auch in *LES BALISEURS DU DESERT* (1984) – zwischen Erleben, Traum und Legende. Die Figuren, in bunten Gewändern, tauchen auf aus dem Sandmeer, das die Ewigkeit symbolisiert, und werden wieder von ihm verschluckt.

«Jeder benutzt seine wertvollste Gabe, um den Ort des Festes zu erreichen», sagt Bab'Aziz einmal – zu Zaïd, der singend durch die Wüste wandert, auf der Suche nach der verlorenen Geliebten. Die wertvollste Gabe der kleinen Ishtar ist wohl ihre Freude an den Geschichten: Diese lassen sie die kalten Wüstennächte vergessen, die lange Wanderung bestehen und retten sie aus schwerem Fieber. Ishtar treibt mit ihrer Neugier auf Geschichten den Film weiter, fasziniert durch die mündliche Tradition, wie einst, als Kind,



Wie die Wüstenwanderung für die Suche nach Erkenntnis steht, so ist der am Wasserloch meditierende Prinz ein personifiziertes Symbol der Vergeistigung.

Nacer Khemir selbst. Das poetische Erbe der reichen arabischen Erzählkultur wurde dem in Tunesien geborenen Khemir durch seine aus Córdoba stammende Grossmutter vermittelt. In seinem dritten Spielfilm *BAB'AZIZ – LE PRINCE QUI CONTEMPLAIT SON AME* – eines seiner ältesten Projekte, für das er lange gekämpft hat – verflucht er Zeiten und Länder zu einer imaginären inneren Landschaft und macht dem westlichen Publikum den geistigen Reichtum seiner Kultur bewusst.

Das uralte Märchen vom Prinzen, das Bab'Aziz in Fortsetzungen erzählt, gibt dem Film den Untertitel. Wie eine Traumvision steht das bunte Zelt in der Wüste, in dem ein schöner junger Prinz sich mit Musik und Tanz unterhalten lässt. Ein Diener bringt in einer Schale Wasser zum Kosten. «Das Wasser schmeckt bitter – grabt tiefer», sagt der Prinz. Sein Pferd, ein Rappe, lockt ihn aus dem Zelt. Durch die Wüste reitend, wird er von einer Gazelle zu einem Wasserloch geführt, wo er in tiefe Meditation versinkt. Seine Leute – gerade mit dem Bau einer grossen Stadt mitten im Sand beschäftigt – suchen den Vermissten: schön und symbolhaft die auf Stangen durch die Wüstennacht ziehenden Lichter. Als der Entrückte am Wasserloch gefunden wird, sagt einer aus dem Gefolge: «Er betrachtet seine Seele – weckt ihn nicht, sie könnte davonfliegen.» Nur ein alter Derwisch bleibt wachend beim Prinzen zurück. Als dieser, vom Volk vergessen, nach langer Zeit zu sich kommt, findet er neben sich die Kleider des (inzwischen verstorbenen) Derwischs. Er schlüpft in den Mantel und geht so selbst ein in die Welt des Unsichtbaren. Wie die Wüstenwanderung für die Suche nach Erkenntnis steht, so ist der am Wasserloch meditierende Prinz ein personifiziertes Symbol

der Vergeistigung. Die Gazelle aber erweist sich als Seelenführerin: Sie wird später auch Ishtar in die Wüste hinauslocken, von wo das Mädchen fiebernd, aber gereift zurückkehrt, gerettet von Zaïd. Die Gazelle hat sich schon früher als Vertraute zum weisen Bab'Aziz gesellt, in seinen Schoss gelegt. «Ich kenne sie schon sehr lange», sagt er zu Ishtar und erweist sich damit als ein Nachfolger des meditierenden Prinzen.

Unter den Figuren, die Bab'Aziz und Ishtar begegnen, ist der rotlockige Osman, der an einem Rastplatz in einen Brunnen springt. Ein Verrückter oder ein Berufener? Osman wollte, erzählt er, auswandern, «an einen Ort, wo es keinen Sand gibt». Seine Geschichte klingt märchenhaft, der Auftritt eines Fluchthelfers, der ihn über die Grenze bringen soll und dafür die Armbanduhr von Osmans Freund Hussein erhält, ist hingegen höchst aktuell. Noch vor der Nacht der Flucht sollte Osman einer Frau eine Liebesbotschaft überbringen, musste vor deren Ehemann fliehen und fiel in einen Brunnen – wo er einen Palast voll schöner Mädchen fand, die er nicht mehr vergessen kann. «Das Paradies liegt im Auge des Betrachters», wird er belehrt. Osmans Beruf als «Sandträger» kann real (Freilegen versinkender Gebäude) wie symbolisch (vergebliches Sich-Abmühen) gedeutet werden. Als er – im verzauberten Palast am Grunde des Brunnens – mit der Geliebten fliehen möchte, weist sie auf ein Licht in der Wüste. Er geht hin, findet aber nur eine brennende Palme.

Eine einzelne Palme steht auch im Innenhof einer bis ans Dach im Sand versunkenen Moschee, Zwischenstation für die Wüstenwanderer. Schwerelos drehen sich hier Derwische im Tanz, in wehenden Sand-

schleiern, überall rieselt es. Nur ein pyramidenförmiges Oberlicht ragt leuchtend über die Wüste auf. Ist es derselbe Ort, den Osman sah, aber nicht erkennen konnte? In dieser Moschee sitzen auch drei Frauen, wovon eine, als Ishtar ihr den Schleier hebt, mit seelenvollem Gesicht wehmütig-betörend singt: Gesang als Meditation. Hier erzählt Zaïd später der fiebernden Ishtar seine poetische Geschichte.

Kurz vor dem Ziel treffen die Wanderer auf offene Gräber im Sand: «Sie warten auf ihre Stunde», sagt Bab'Aziz, der weiss, dass für ihn die Zeit gekommen ist, «mit dem Sand zu verschmelzen» – mit der Ewigkeit, mit Gott. Er überlässt Ishtar sein Amulett und schickt sie mit Zaïd zum Fest. Eindrücklich das quirliche Derwischtreffen in den Ruinen der Stadt Bam (Iran), wo Zaïd seine Geliebte Nour wiederfindet. Irdische Liebe als Abglanz der im Sufismus zentralen Liebe zu Gott. Zeuge von Bab'Aziz' «Hochzeit mit der Ewigkeit» wird indes Hassan, der im Sinnlichen gefangene Zwillingsbruder des vergeistigten Hussein. Hassan, der haltlos durch die Wüste taumelte, verliert die Furcht vor dem Tod – und erbt den Mantel des alten Derwischs. «Wie kann der Tod das Ende von etwas sein, das keinen Anfang hat?» sagt Bab'Aziz. – Der Sand ist immer in Bewegung, die Wüste aber bleibt.

Irène Bourquin

R, B: Nacer Khemir; K: Mahmud Kalari; S: Isabelle Rathery; M: Armand Amar; T: Robb Wilson. D (R): Parviz Shahinkhou (Bab'Aziz), Maryam Hamid (Ishtar), Nessim Kahloul (Zaïd), Golshifte Farahani (Nour), Mohamed Grayaa (Osman), Hossein Panahi, Maryam Mohaid. P: Les Films du Requain, Behnegar, Pegasos, Hannibal, Inforg Studio. Tunesien 2005. 98 Min. CH-V: trigon-film, Wettingen; D-V: Pegasos Filmverleih, Köln

